

Papst Benedikt XVI. über die Vergebung

- Teil 2 -

Wir sind nicht die Urheber von uns selbst

- Generalaudienz, 21. Februar 2007

Wir könnten sagen, dass die Umkehr gerade darin besteht, sich nicht als "Schöpfer" seiner selbst zu betrachten und so die Wahrheit zu entdecken, denn wir sind nicht die Urheber von uns selbst. Umkehr besteht darin, frei und mit Liebe zu akzeptieren, dass wir in allem von Gott, unserem wahren Schöpfer, abhängig sind, dass wir von



der Liebe abhängig sind. Das ist nicht Abhängigkeit, sondern Freiheit. Umkehren bedeutete also, nicht dem eigenen, persönlichen Erfolg nachzujagen - der etwas ist, was vorübergeht -, sondern sich unter Aufgeben jeder menschlichen Sicherheit mit Einfachheit und Vertrauen auf die Nachfolge des Herrn einzulassen, damit für jeden, wie die sel. Teresa von Kalkutta immer wieder gern sagte, Jesus "mein Alles in allem" werde. Wer sich von ihm ergreifen lässt, fürchtet nicht, sein Leben zu verlieren, denn er hat uns am Kreuz geliebt und sich selbst für uns hingegeben. Und gerade wenn wir unser Leben aus Liebe verlieren, finden wir es wieder.

+++

Bewusstsein der ständigen Umkehr

- Besuch im Römischen Priesterseminar, 17. Februar 2007

Folgendes erscheint mir also sehr wichtig: Zu erkennen, dass wir eine ständige Umkehr nötig haben, dass wir nie einfach angekommen sind. Der hl. Augustinus dachte in der Stunde der Bekehrung, er sei nun auf der Höhe des Lebens mit Gott angekommen, auf der Höhe der Schönheit der Sonne, die sein Wort ist. Dann aber musste er erkennen, das auch der Weg nach der Bekehrung ein Weg der Umkehr bleibt, dass er ein Weg bleibt, wo die großartigen Perspektiven, die Freuden, das Licht des Herrn, aber auch dunkle Täler nicht fehlen, wo wir vertrauensvoll vorangehen müssen, indem wir uns auf die Güte des Herrn stützen.

+++

Auf Jesus zugehen

- Predigt bei Eucharistiefeyer im römischen Jugendgefängnis, 18. März 2007

Jedes Mal, wenn wir wie heute an der Eucharistie, der Quelle und Schule der Liebe,

teilnehmen, werden wir fähig, diese Liebe zu leben, sie zu verkündigen und sie durch unser Leben zu bezeugen. Wir müssen uns jedoch entschließen, auf Jesus zuzugehen, wie es der verlorene Sohn getan hat, als er innerlich und äußerlich zum Vater zurückkehrte. Zugleich müssen wir die egoistische Haltung des älteren selbstsicheren Sohnes aufgeben, der leichtfertig die anderen verurteilt, sein Herz dem Verständnis, der Annahme und der Vergebung der Brüder verschließt und vergisst, dass auch er der Vergebung bedarf.

+++

Der Geist Jesu Christi ist Macht der Vergebung

- Predigt am Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit, 15. April 2007

"Nicht mehr Knechte nenne ich euch, sondern Freunde." Ich habe es tief erfahren dürfen: Er, der Herr, ist nicht nur Herr, sondern Freund. Er hat seine Hand auf mich gelegt und wird mich nicht verlassen. Diese Worte wurden damals gesprochen im Zusammenhang der Zuteilung der Vollmacht, das Bußsakrament zu spenden und so im Namen Christi Sünden zu vergeben. Es ist das Gleiche, was wir heute im Evangelium hören: Der Herr haucht seine Jünger an. Er gibt ihnen seinen Geist – den Heiligen Geist: *"Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen..."* Der Geist Jesu Christi ist Macht der Vergebung. Er ist Macht der göttlichen Barmherzigkeit. Er ermöglicht einen neuen Anfang – immer wieder. Die Freundschaft mit Jesus Christus ist Freundschaft mit dem, der uns zu Menschen des Vergebens macht und der uns auch selbst vergibt, uns immer wieder aufhebt aus unserer Schwachheit und uns gerade so erzieht, uns die innere Verpflichtung der Liebe einseht, seinem Vertrauen mit unserer Treue zu antworten.

+++



Das Heil bringen

- Predigt beim Gottesdienst in Pavia, 22. April 2007

Die Apostel sind angeklagt; ihnen wird vorgeworfen: Ihr wollt das Blut dieses Men-

schen über uns bringen. Petrus antwortet darauf mit einer Kurzkatechese über das Wesen des christlichen Glaubens: Nein, nicht sein Blut wollen wir über euch bringen. Die Wirkung von Tod und Auferstehung Jesus ist ganz anders. Gott hat ihn zum Anführer und Retter für alle gemacht, gerade auch für euch, für sein Volk Israel. Und wohin führt er, dieser "Anführer" und was bringt er, dieser "Retter"? Er führt zur Umkehr, sagt uns der Hl. Petrus. Er schafft Raum und Möglichkeit der Bekehrung, der Busse, des Neubeginns. Und er schenkt die Vergebung der Sünden – er bringt uns in die rechte Beziehung mit Gott und so in die rechte Beziehung zu uns selbst und zu den anderen.

+++

Umkehr

- Predigt beim Gottesdienst in Pavia, 22. April 2007

Der Weg, den wir gehen sollen – der Weg, den Jesus uns zeigt, heißt "Umkehr". Aber was ist das? Was muss man da tun? Die Umkehr hat in jedem Leben ihre eigene Form, weil jeder Mensch neu ist und keiner nur eine Kopie des anderen. Aber der Herr hat uns in der Geschichte der Christenheit Leitbilder der Umkehr geschickt, an denen wir uns orientieren können. Wir könnten dabei auf Petrus selber hinschauen, zu dem der Herr im Abendmahlssaal gesagt hat: "Du aber, wenn du dich bekehrt haben wirst, stärke deine Brüder" (Lk 22,32). Wir könnten auf Paulus hinschauen als einen großen Bekehrten.

+++

Der vergebenden Güte Gottes bedürfen

- Predigt beim Gottesdienst in Pavia, 22. April 2007

Augustinus hatte eine letzte Demut gelernt – nicht nur die Demut, sein großes Denken dem einfachen Glauben der Kirche einzufügen, nicht nur die Demut, seine großen Einsichten in die Einfachheit der Verkündigung zu übersetzen, sondern auch die Demut anzuerkennen, dass der und die ganze pilgernde Kirche immerfort der barmherzigen und täglichen vergebenden Güte Gottes bedürfen und dass wir dann Christus, dem einzig Vollkommenen, am meisten ähnlich werden, wenn wir wie er zu Menschen der Barmherzigkeit werden.

+++

Nicht mehr sündigen

- Predigt in der Pfarrei "Santa Felicità e figli martiri" in Rom, 25. März 2007

Jesus verabschiedet die Ehebrecherin mit diesem Auftrag: "Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!" Er gewährt ihr die Vergebung, damit sie "von jetzt an" nicht mehr sündigt. In einer ähnlichen Episode, der Begegnung mit der reumütigen Sünderin, die uns im Lukasevangelium (7,36-50) erzählt wird, empfängt Jesus eine Frau, die Reue

gezeigt hat, und entlässt sie in Frieden. Hier hingegen erhält die Ehebrecherin die Vergebung einfach bedingungslos.

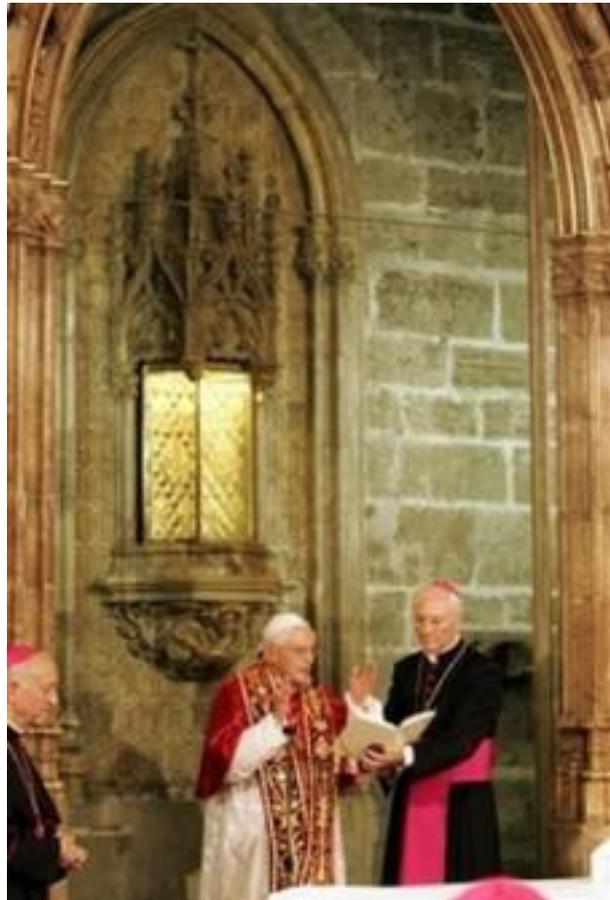
In beiden Fällen – für die reumütige Sünderin und für die Ehebrecherin – ist die Botschaft einzigartig. Im einen Fall wird betont, dass es ohne Reue, ohne die Sehnsucht nach Vergebung, ohne die Öffnung des Herzens für die Vergebung keine Vergebung gibt; hier wird hervorgehoben, dass uns nur die Vergebung Gottes und seine mit offenem und aufrichtigem Herzen empfangene Liebe die Kraft geben, dem Bösen zu widerstehen und "nicht mehr zu sündigen", uns von der Liebe Gottes treffen zu lassen, die zu unserer Stärke wird.

+++

Die Liebe der Kirche für die Ausgegrenzten und die Leidenden

- Begegnung mit dem Klerus der Diözesen Belluno-Feltre und Treviso in Auronzo di Cadore, 24. Juli 2007

Jesus hat gesagt: *Heilt die Kranken, die Verlorengegangenen, diejenigen, die in Not sind*. Es ist die Liebe der Kirche für die Ausgegrenzten, für die Leidenden. Auch reiche Menschen können innerlich ausgegrenzt sein und leiden. Das "Heilen" bezieht sich auf alle menschlichen Nöte, die stets Nöte sind, die in der Tiefe zu Gott hingehen. Wir müssen also, wie es heißt, unsere Schäfchen kennen, menschliche Beziehungen haben zu den uns anvertrauten Personen, menschlichen Kontakt haben und dürfen die Menschlichkeit nicht verlieren, weil Gott Mensch geworden ist und so alle Dimensionen unseres menschlichen -Seins bestätigt hat. Aber wie gesagt: Das Menschliche und das Göttliche gehören stets zusammen. Zu diesem "Heilen" in seinen zahlreichen Formen gehört, wie mir scheint, auch der sakramentale Dienst.



Der Dienst der Versöhnung ist ein wunderbarer Akt des Heilens, den der Mensch braucht, um wirklich ganz gesund zu sein. Diese sakramentalen Heilungen also sind wichtig, von der Taufe, der grundlegenden Erneuerung unseres Daseins, bis hin zum Sakrament der Versöhnung und zur Krankensalbung.

+++

Wir bedürfen der ständigen Bekehrung

- Generalaudienz, 27. Februar 2008

Es gibt eine letzte Etappe auf dem Weg des Augustinus, eine dritte Bekehrung: jene, die ihn jeden Tag seines Lebens Gott um Vergebung bitten ließ. Anfangs hatte er gedacht, dass er, einmal getauft, im Leben der Gemeinschaft mit Christus, in den Sakramenten, in der Feier der Eucharistie, zu dem Leben gelangt wäre, das von der Bergpredigt vorgeschlagen wird:

- zur Vollkommenheit, die in der Taufe geschenkt und in der Eucharistie bestätigt wird.

Im letzten Abschnitt seines Lebens verstand er, dass das, was er in seinen ersten Predigten über die Bergpredigt gesagt hatte - nämlich, dass wir jetzt als Christen dieses Ideal ständig leben -, falsch war.

- Nur Christus selbst verwirklicht wahrhaft und vollständig die Bergpredigt.



Wir haben es immer nötig, von Christus, der uns die Füße wäscht, gewaschen und von ihm erneuert zu werden. Wir bedürfen einer ständigen Bekehrung. Bis zum Schluss bedürfen wir dieser Demut, die anerkennt, dass wir als Sünder unterwegs sind, bis der Herr uns endgültig die Hand reicht und uns in das ewige Leben einführt. In dieser letzten Demutshaltung, die er Tag für Tag lebte, ist Augustinus gestorben.

+++